

NEUE OZ
ZEITUNG

OSNABRÜCKER
OZ

LOKALTEIL

Georgsmarienhütte,
Bad Iburg, Hilter
und Umgebung

KOMPAKT

Baustellen: Iburg
trotzdem erreichbar

BAD IBURG. Trotz der Bauarbeiten auf der B51 die Bad Iburger Innenstadt für Pkw, Busreisende, Radfahrer und Fußgänger erreichbar. Darauf weisen die Tourist-Information, der Marketingverein und Gas-tro Aktiv hin.

Daniel Paterok in
der Schlossmühle

BAD IBURG. Der Pianist Daniel Paterok aus Münster spielt mit seinem Boogie Trio heute in der Reihe „Jazz in der Schlossmühle“ am Bad Iburger Charlotten-see. Gemeinsam mit seinen Mitspielern Frank Konrad am Kontrabass und Udo Schröder am Schlagzeug will er vom ersten Ton an die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Maßgeblich geprägt wurden die Musiker durch die Großmeister der Swing-Ära und die Boogie-Woogie-Pianisten der 30er- und 40er-Jahre. Aber auch Kompositionen von zeitgenössischen Pianisten sind im Repertoire des Trios enthalten. Der Eintritt kostet 8 Euro. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr. Karten gibt es bei der Tourist-Information Bad Iburg, Telefon 05403/40466, und im Restaurant Schlossmühle, Telefon 05403/9610. Dort können auch Tische reserviert werden.

Blut spenden
in Oesede

GEORGSMARIENHÜTTE. Das DRK-Oesede lädt am Mittwoch, 26. Juli, in der Zeit von 15 bis 20 Uhr im DRK-Zentrum Oesede, Kolpingstraße 2, zur Blutspende ein. Spenden kann jeder ab 18 Jahren. Neben einem Buffet für die Spender wird für die Kinder eine Betreuung angeboten. Weitere Infos unter www.drk-oesede.de.

Wassertretstellen:
Wanderung

BADI BURG. Eine Tour zu vier bis fünf Wassertretstellen in und um den Kneipp-Kurort Bad Iburg organisiert Wanderführer Hubert Waldhaus vom Verein für Orts- und Heimatkunde am Samstag, 22. Juli. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Hanseplatz. Waldhaus führt die Wanderer vom Kneipp-Erlebnispark zu den Wassertretstellen am Jagdschlösschen und am ehemaligen Jägerhof über den Kalvarienberg zur Wassertretstelle am Freden. Bitte Handtücher mitbringen. Um Anmeldung bei der Tourist-Information Bad Iburg unter Telefon 05403/40466 wird gebeten.

NEUE OZ
ZEITUNG

OSNABRÜCKER
OZ

Ihre Redaktion

Sekretariat 05 41/310-631
310-632, 310-688
Fax 310-640
E-Mail:
georgsmarienhuette@noz.de
bad-iburg@noz.de
hilter@noz.de

Anzeigen

05 41/310-310
Fax 310-790
E-Mail: anzeigen@noz.de

Abo-Service

310-320

Als in Oesede noch Köpfe rollten

Martin Kleine-Börger geht auf Spurensuche – War Stapenhorst der letzte Hingerichtete?

Es waren Spektakel, die Hunderte, wenn nicht Tausende Schaulustige anzogen: Vor 200 Jahren soll in Oesede die letzte Enthauptung stattgefunden haben. Andere Quellen sprechen von 1820.

Von Horst Troiza

GEORGSMARIENHÜTTE.

War Johann Heinrich Stapenhorst der letzte Delinquent, der auf der historischen Richtstätte in Oesede sein Leben ausgehaucht hat? Zu diesem Ergebnis ist jedenfalls der Hobby-Historiker Martin Kleine-Börger gekommen, der umfangreiche Quellenrecherchen angestellt hat.

Demnach soll der wegen Raubes zum Tode verurteilte Mann aus Glane vor fast genau 200 Jahren am 23. Juni 1817 hingerichtet worden sein. Aber was ist mit dem Mörder, der dort angeblich noch drei Jahre später gerichtet wurde? Die Bronzetafel vor der König-Christus-Kirche hat der Heimatverein Oesede aufgestellt. Sie teilt mit, an dieser Stelle sei 1820 am Mörder Surenbrock das letzte Todesurteil in Oesede vollstreckt worden. Seit dem 16. Jahrhundert hatte sich hier die Richtstätte des Amtes Iburg befunden.

„Nein, nein, das ist so nicht richtig“, sagt Martin Kleine-Börger. Seinen Recherchen zufolge war es ein anderer Delinquent und ein früheres Datum. Kleine-Börger hat sich intensiv mit der Genealogie seiner Familie beschäftigt und ist dabei auf dieses Ergebnis gekommen. Eine

Person namens Surenbrock sei zwar historisch nachweisbar, doch sei dieser bereits 1661 gestorben. Dessen Tochter habe einen Stapenhorst geheiratet, deren gemeinsame Linie sich dann bis hin zu jenem Stapenhorst verfolgen lasse, der in Oesede hingerichtet worden sei.

„Stapenhorst war ein gemeiner Räuber, der viele Taten begangen hat“, berichtet der Hobby-Historiker aus seinen Forschungen. In Hagen soll er mit anderen zusammen beim Hof Abkemeyer einen Knecht misshandelt ha-

„Stapenhorst war ein gemeiner Räuber“
Martin Kleine-Börger, Hobby-Historiker

ben, in Ostenfelde beim Colon Waltermann einen anderen. Gleiches soll in Sentrup geschehen sein. „Weswegen er später zum Tode verurteilt wurde, war der Raub von 800 Pfund Tabak bei einem Überfall im Liener Berge in der Nähe der Hülsebrocker Klus.“

Stapenhorst soll die Verbrechen nicht infolge krimineller Energie, sondern aus der Not heraus begangen haben. Er habe auf dem Hof Broxtermann in Sentrup gearbeitet, wo er Holzschuhe gefertigt und im Zuckerrübenanbau tätig gewesen sei. Um den kargen Lohn aufzubessern, hat er auf Hochzeiten Violine gespielt. Stapenhorst war verheiratet und Vater von fünf Kindern. Bei seiner Hinrichtung war er 36 Jahre alt. Ein Gerichtsbeschluss verurteilte ihn im



Nein, nein, so ist das nicht richtig, sagt Martin Kleine-Börger. Am Richtplatz in Oesede ist seinen Recherchen nach das letzte Todesurteil 1817 vollstreckt worden. Foto: Horst Troiza

Herbst 1816 zum Tode, am 10. Juni 1817 wurde ihm im Gefängnis mitgeteilt, der König in Hannover habe sein Gnadengesuch abgelehnt.

Wie Rainer Rottmann, Regional-Historiker aus Hagen, bereits in seiner Vortragsreihe über Hinrichtungsstätten im Osnabrücker Land berich-

tet hat, besaßen Hinrichtungen in früheren Zeiten durchaus Show-Charakter. Beim Auftritt des Scharfrichters Gottfried Friedrichs an jenem Tag im Juni sollen Tausende Menschen dem Schauspiel auf dem Richtplatz am Stallbrink zugeschaut haben. Als der Hieb den Kopf vom

Vogelspinne zum Anfassen

Ferienpassaktion bringt den Urwald nach Georgsmarienhütte

ebl **GEORGSMARIENHÜTTE.** Entweder man schaut sich exotische Tiere im Zoo hinter einer Fensterscheibe an – oder man macht es wie 28 Kinder aus Georgsmarienhütte: Gemeinsam mit dem „Reptilienpädagogen“ Armin Bauer durften sie die seltenen Geschöpfe hautnah begutachten und sogar anfassen.

Bei sommerlichen Temperaturen fanden sich die Kids im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren im Michaelistreff zusammen und hatten sichtlich Freude, als sie die graue Box mit den kleinen Tieren zu Gesicht bekamen.

Es ist bereits das zweite Mal in diesem Jahr, dass Armin Bauer den Ferienpasskindern in der Hüttenstadt seine Tierwelt näherbringt: „Zum wiederholten Mal ein ausverkauftes Haus“, witzelte er.

Insgesamt brachte er von seinen gut 100 Tieren sieben Exemplare mit und legte dabei viel Wert auf theoretisches Wissen: Was bedeutet

Terraristik? Was ist der Unterschied zwischen Amphibien und Reptilien? Warum werden Frösche in unserer Gesellschaft als positiv angesehen – und warum gelten Schlangen als edel und anmutig?

Dabei zeigten die Kinder



viel Interesse – insbesondere die Geschwister Mathilda (11) und Mika (9). Während ihr Bruder bereits beim vergangenen Mal an der Veranstaltung teilnehmen durfte, offenbarte Mathilda ihr breitgefächertes Wissen über diese Tierwelt. Sie wusste als Einzige, dass Abgottschlange der deutsche Begriff für Boa

constrictor ist. „Ich wollte schon immer Tierärztin werden – doch leider kann ich kein Blut sehen“, so die Elf-jährige. Trotzdem durfte sie ihr Lieblingstier, nämlich eine Vogelspinne, streicheln und sich einen Königspython um den Hals legen.

Im zarten Alter von fünf Jahren fing Bauer, an sich für Dinosaurier, Reptilien und Amphibien zu begeistern. So verknüpfte der diplomierte Sozialpädagoge seinen Beruf mit seinem Hobby und bezeichnet sich selbst als Reptilienpädagoge.

Er ermöglicht bei Kursen mit Kindern und Teenagern einen angst- und zwangfreien Umgang mit den Tieren: „Tiere sind faszinierend und begeisterten Menschen schon immer. Es gibt natürlich auch Vorurteile – doch diese möchte ich beseitigen.“

Die Chance dazu hat er am nächsten Donnerstag in Bad Laer – denn dort will er den nächsten Ferienpass-Kids seine kleinen Freunde präsentieren.



Schlangen sind gar nicht schleimig: Armin Bauers Königspython Heidi war eines der Highlights des Nachmittags. Foto: Eduard Ebel

Initiative für Varusturm

CDU Alt-GMHütte will Hermanns- und Varusturm erhalten

pm/we **GEORGSMARIENHÜTTE.** Der Hermannsturm und der Varusturm sind zum Ärger vieler Einheimischer und Touristen seit Wochen wegen Baufähigkeit gesperrt und durch Bauzäune gesichert. Die CDU Alt-GMHütte setzt sich jetzt dafür ein, dass nicht nur der Hermannsturm auf dem Dörenberg erneuert wird, sondern auch der „Zwilling“ auf dem Lammersbrink.

„Im Zusammenhang mit der Laga in Bad Iburg soll jetzt der Hermannsturm bis nächstes Jahr abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Hierzu gibt es nun eine Arbeitsgruppe aus Grundstückseigentümern, Verwaltung und Politik, die im August das erste Mal tagen wird“, erklärt der CDU-Ortsverbandsvorsitzende Frank Düssler in einer Pressemitteilung. Was aber in Alt-GMHütte viele aufhorchen lasse, sei die Aussage aus dem Rathaus, dass hier nur der Hermannsturm behandelt werden solle.

„Mit auf den Tisch“

Dazu macht der Alt-GMHütter CDU-Ratsvertreter Andre Averdiek, der auch Mitglied der Arbeitsgruppe ist, deutlich: „Wenn es um den Neubau der Türme geht, dann muss hier auch der Varusturm mit auf den Tisch. Auch für ihn muss ein verbindlicher Projektplan mit Fertigstellungstermin und Finanzierungsplan erarbeitet werden!“

Die CDU Alt-GMHütte befürchtet, dass bei den Planungen ansonsten der Varusturm „vergessen“ werde und das „beliebte Anlaufziel für Wanderer als gesperrte Ruine für viele Jahre vor sich her gammeln wird“.



Fordern, auch den Varusturm auf dem Lammersbrink zu erhalten (von links): das Alt-GMHütter Ratsmitglied Andre Averdiek, der CDU-Ortsvereinsvorsitzende Frank Düssler und Ratsmitglied Stephan Spreckelmeyer. Foto: CDU Alt-GMHütte

Nach der Laga im kommenden Jahr werde es nicht mehr den Druck geben, die Planungen voranzutreiben. „Die notwendigen Gelder werden für andere Projekte benötigt, der Varusturm wird vergessen und in einen langen Dornröschenschlaf versinken“, heißt es in der CDU-Mitteilung.

CDU: Bitte beide Türme

Daher fordert die CDU Alt-GMHütte die Verwaltung auf, den Neubau beider Türme zu planen und ausrei-

Enthauptungen

Auch im Deutschen Reich war das Enthaupten ab 1871 die gesetzlich vorgesehene Exekutionsmethode bei Verfahren der Ziviljustiz. Dabei setzte sich die Guillotine, also das Fallbeil, nicht überall durch: In weiten Teilen Preußens wurde bis 1938 noch das Beil zur Vollstreckung der Todesstrafe eingesetzt. Erst danach wurde die Enthauptung vereinheitlicht. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Fallbeil als Hinrichtungsmethode in Deutschland in Gebrauch. In der DDR wurde es erst 1969 abgelöst – durch den Genickschuss. Als letzter Zivilist wurde am 15. September 1972 der Kindermörder **Erwin Hagedorn** hingerichtet, als letzter Staatsbediensteter am 26. Juni 1981 der MfS-Offizier **Werner Teske**. Am 17. Juli 1987 verkündete der Staatsrat der DDR die Abschaffung der Todesstrafe. Die letzte Hinrichtung in Westdeutschland lag da schon fast vier Jahrzehnte zurück: Am 18. Februar 1949 war der wegen Raubmordes verurteilte **Richard Schuh** in Tübingen aufs Schafott geführt worden. Die letzte zivile Hinrichtung durch die entstehende Bundesrepublik war eine Exekution in Berlin-Moabit am 12. Mai 1949. Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verkündet. Artikel 102 besteht aus einem einzigen Satz: „Die Todesstrafe ist abgeschafft.“ Nicht für alle: Am 7. Juni 1951 wurden in einem US-Militärgefängnis in Landsberg sieben zum Tode verurteilten deutsche **Kriegsverbrecher** erhängt.

Mehr Nachrichten

aus der Hüttenstadt finden Sie im Internet unter www.noz.de/gmhuette